

der Liven und dem Aufbau der Kirche von Livland“ (S. 127–170), indem er in eindrucksvoller Weise die landesgeschichtliche Literatur mit dem Forschungsstand der allgemeinen Kirchengeschichte verbindet, wobei offenbar fast alle erreichbare Literatur berücksichtigt worden ist. Die Schwierigkeit des Themas liegt darin, daß die an der Mission beteiligten Ordensgemeinschaften zunächst gänzlich planlos nur durch einzelne Personen in Erscheinung traten. Betont wird, daß die Päpste der Mission einen eindeutigen Vorrang vor dem monastischen Leben der einzelnen Orden gaben. Dem Mandat Innozenz' III. von 1201, das schon Maccarone herausgestellt hatte, wird hier eine größere Bedeutung in der Vorgeschichte des Dominikanerordens zugewiesen, da es dem Papst darum gegangen sei, die verschiedenen Observanzen zusammenzufassen, um eine größere Wirkung zu erzielen, was zwar noch nicht in Livland, aber 1215 mit Dominikus beim Einsatz gegen die Katharer gelungen sei.

Peter Rebane behandelt in seinem Beitrag „Denmark, the Papacy and the Christianization of Estonia“ (S. 171–201) den dänischen Anteil an der Missionierung des mittelalterlichen Livlands, der letztlich auf das nördliche Estland beschränkt blieb. Betrachtet werden auch die weitergehenden Versuche, über Bischof Albert an der Düna Fuß zu fassen. Doch scheiterten diese Bemühungen in weltlicher und kirchlicher Hinsicht endgültig mit der Niederlage Dänemarks gegen die norddeutschen Fürsten.

In gewohnt umsichtiger Ausführlichkeit beschreibt Sven Ekdahl „Die Rolle der Ritterorden bei der Christianisierung der Liven und Letten“ (S. 203–243, mit 5 Abb.), indem er auf der Grundlage der bisherigen Forschungen vor allem das Wirken der Schwertbrüder und die Folgen von deren weltlicher Herrschaftsbildung darstellt. Im Rahmen der Vorgeschichte fragt er, warum keiner der großen Ritterorden nach Livland geholt worden sei; dabei kommt er auch auf die skandinavischen Johanniter zu sprechen, die jedoch wohl niemals militärisch aktiv geworden sind, auch nicht 1219, als sich Dänemark in Nordestland festsetzte.

Schließlich berichtet Edgar Anderson über „Early Danish Missionaries in the Baltic Countries“ (S. 245–275), indem er früheren Kontakten seit der Jahrtausendwende nachgeht, wofür der Vf. vor allem skandinavische Quellen und Literatur herangezogen hat. Doch konnte angesichts der mageren Quellenlage von diesen vereinzelt Bemühungen, die zu keinen dauerhaften Erfolgen geführt haben, nur ein fragmentarisches Bild gegeben werden.

Der Band, dessen Inhalt durch einen Personen- und Ortsindex einschließlich der in den Anmerkungen zitierten Autoren erschlossen wird, gibt einen weitreichenden Einblick in die Forschungen über die Anfänge der Christianisierung Livlands. Dabei macht sich bemerkbar, daß hier Autoren aus unterschiedlichen Forschungstraditionen zusammengelassen sind, wobei mehr zu diskutieren bleibt, als in dieser Anzeige angedeutet werden konnte.

Berlin

Bernhart Jähnig

Algirdas Šidlauskas: Istorija Vilniaus universitete XIX a. pirmoje pusėje. [Die Geschichtswissenschaft an der Universität Wilna in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.] Verlag Mokslas. Vilnius 1986. 166 S., Abb. i. T.

Der Vf., geb. 1924 in Plungė (Schamaiten, Litauen), ist seit 1962 Dozent für Geschichte an der Universität Wilna. Sein Buch ist noch unter den Bedingungen des sowjetischen Regimes verfaßt worden. Daher erklärt der Vf. die Entstehung der historischen Schule an der Kaiserlichen Universität Wilna (gegründet 1803) und ihre Wirkungen nach der Schließung der Universität (1832) bis zur Mitte des Jahrhunderts aus der Sicht der vorgeschriebenen Ideologie. Es werden vom Vf. die „Klassiker“ des Marxismus-Leninismus wiederholt herangezogen, die Bearbeitungen des Gegenstandes da-

gegen als „bürgerlich“ kritisiert und trotzdem weitgehend benutzt. Mit dieser Methode wird die Tätigkeit der einzelnen Gelehrten Wilnas genauer untersucht, es sind:

1. Joachim Lelewel, hier Lelevelis, (1786–1861) aus Warschau, der schon während seines Studiums an der Universität Wilna (1804–1808) zwei kleinere geschichtswissenschaftliche Arbeiten – über die altnordische „Edda“ und über die Herkunft der Litauer – veröffentlichte. Er unterrichtete dann, von T. Czacki eingeladen, im Lyceum von Krzemieniec, nachdem er dort den versprochenen Lehrstuhl für Geschichte nicht erhalten hatte, antike Geographie (1809–1811). Die historische Geographie, insbesondere die Kartographie, Quellenkunde und andere historische Hilfswissenschaften, in die ihn schon der Wilnaer Professor Gottfried Ernest Groddeck (1762–1825) eingeführt hatte, wurden zum Schwerpunkt in der Forschungsarbeit Lelewels. 1814 dem Ruf nach Wilna folgend, erhielt er den Lehrstuhl für Geschichte, zunächst bis 1818, und las über Methodologie und allgemeine Geschichte, wobei er u. a. aus den Werken E. Gibbons, W. Robertsons und vor allem aus A. H. L. Heerens „Handbuch der Geschichte des europäischen Staatensystems und seiner Colonien“ (Göttingen 1809) schöpfte. Lelewel entwickelte einen neuen „Volksbegriff“, den eines Subjekts historischer Prozesse, was der damaligen politischen Situation entgegenkam und starken Anklang gefunden hat (S. 64). Seine Hörerzahl stieg 1822, als er nach Wilna zurückkam, bis auf über 400, für damalige Verhältnisse eine hohe Zahl. Beschattungen durch die russische Polizei führten zur Annullierung seiner Wahl zum Dekan und zu seiner Entlassung am 24. 8. 1824. Der Vf. berücksichtigte die noch nicht veröffentlichte, in Wilna erhaltene Korrespondenz Lelewels aus dieser Zeit, ebenso Aufzeichnungen seiner Studenten, wie auch den in früheren polnischen Arbeiten wenig beachteten Einfluß Lelewels auf die litauischen Schriftsteller Dionyzas Poška (1757–1830) und Simonas Stanevičius (1799–1848), der auch Vorlesungen bei Lelewel gehört hatte (S. 31–33, 52).

2. Ignatius Żegota Onacewicz, hier Ignas Žegota Onacevičius (1780 Brzostowica Mała [M. Berestovica] – 1845 St. Petersburg), stammte aus der Familie eines unierten Geistlichen südlich von Grodno. 1795 geriet sein Heimathof vorübergehend in das preußische Verwaltungsgebiet; so konnte Onacewicz am Lehrerseminar in Lyck und an der Universität Königsberg (1803–1806) für den Schuldienst ausgebildet werden. In den Bibliotheken und Archiven Königsbergs entdeckte er primäre Quellen zu seiner Heimatgeschichte. Diese Nachforschungen setzte er später in St. Petersburg und auf den vielen Schlössern Litauens fort. Nach einem Lehrgang an der Universität Wilna 1810–11 erhielt er den Magistergrad und den Auftrag, die russische Geschichte für die Beamten dort zu unterrichten. Als 1818 Lelewel vorübergehend nach Warschau ging, übernahm Onacewicz seine Vorlesungen zur Geschichte, aber außer der allgemeinen Geschichte begann er 1820 erstmalig, einmal wöchentlich einen durchaus originellen Spezialkurs der Geschichte Litauens vorzutragen. Während der Unruhen an der Universität 1822–23 unterrichtete Onacewicz weiter, wurde 1827 sogar zum Professor ernannt, dann aber infolge von Intrigen doch entlassen und auf seinen Heimathof verbannt; dort arbeitete er weiterhin an seinen Quellensammlungen zur Geschichte Litauens. Noch im gleichen Jahr unternahm er eine Forschungsreise nach Königsberg und entdeckte dort die Chronik von Wigand von Marburg. Seit 1834 arbeitete er in St. Petersburg bei der Archäographischen Kommission und vollendete dort seine Sammlungen. Onacewicz gilt als Begründer der neuzeitlichen, auf kritisch neuerschlossenen Quellen aufbauenden Geschichtsforschung Litauens. Obwohl er kein größeres Werk hinterließ, läßt sich aus seinen Vorlesungsprogrammen, Briefen, Studentenaufzeichnungen und wenigen eigenen Artikeln seine Bedeutung als Historiker Litauens erkennen, seine intensive Sammelarbeit soll ihn daran gehindert haben, sein Wissen gebührend zu Papier zu bringen (S. 110). In seinen Geschichtsvorlesungen berücksichtigte

Onacewicz auch die Kulturgeschichte und Volkskunde und beeinflusste damit vor allem zwei seiner Schüler: Simonas Daukantas (1793–1864), der bereits 1822 eine Geschichte Litauens und Schamaitens erstmals in litauischer Sprache verfaßte, und Theodor Narbutis (1784–1864), dessen polnischsprachige, neunbändige „Ältere Geschichte der litauischen Nation“ (Wilna 1835–41) erhebliche Bedeutung für die litauische kulturpolitische Bewegung des 19. Jhs. erlangte. Aus dem in Wilna erhaltengebliebenen Briefwechsel Narbutis geht hervor, daß Onacewicz ihn bei der Abfassung dieses Werkes beraten hatte (S. 95–99).

3. Pavel Vasil'evic Kukolnik, hier Pavelas Kukolnikas, (1795–1865) stammte ebenfalls aus der Familie eines unierten Geistlichen in Galizien; zur Geschichte kam er über den russischen Justizdienst, wurde 1821 orthodox und Vertrauter russischer Behörden. Nach der Entlassung Lelewels 1824 wurde Kukolnik als Dozent für Geschichte in Wilna eingesetzt und las allgemeine Geschichte in russischer Sprache, ganz im kirchlich-orthodoxen und monarchistischen Sinne. Wesensverwandte Züge fand er in den Werken von J. Bossuet „Discours sur l'histoire universelle“ (Paris 1801), dem er stark folgte. Nach der Schließung der Universität 1832 diente Kukolnik der russischen Staatsmacht als Zensor in Wilna und veröffentlichte einige seiner Schriften zur Geschichte Litauens in russischer Sprache. Die Lehren Kukolniks unterzieht der Vf. hier einer heftigen Kritik, vor allem vom marxistischen Standpunkt aus (S. 66–122).

4. Józef Jaroszewicz, hier Juozapas Jaroševičius, (1793–1860), selbst Schüler der Universität Wilna (1811–1815), unterrichtete in Wilna seit 1826 Bürgerliches Recht und Strafrecht, nach der Entlassung von Onacewicz auch Statistik. Sein Interesse für litauische Geschichte vermittelten schon seine Programme und Universitätsreden. Nach der Schließung der Universität 1832 konnte er seine Forschungen über Litauen zusammenfassen und als Buch u. d. T. „Das Bild Litauens hinsichtlich seiner Zivilisation“ (3 Tle., Wilna 1844, poln.) publizieren. Das Werk gilt als erster Versuch einer Darstellung der Kulturgeschichte Litauens. Mit seinen zahlreichen Hinweisen auf Belege und Ansichten verschiedener Forscher hat es seine Bedeutung bis heute nicht verloren (S. 133–149).

5. Ignacy Daniłowicz, hier Ignas Danilavičius, (1787–1843) hat nach dem mit guten Deutschkenntnissen absolvierten Jurastudium in Wilna seit 1814 dort Rechtswissenschaft unterrichtet. 1824 aus Wilna verdrängt, arbeitete er später hauptsächlich an der Universität Kiew. Daniłowicz folgte den Ideen von Friedrich Carl von Savigny zur nationalen Geschichte. Im nationalen Gedanken sah er eine wichtige Voraussetzung für eine Justizreform. Daniłowicz's kritische Publikationen der Rechtsdenkmäler des Großfürstentums Litauen eröffneten ein neues Arbeitsfeld. Vor allem sein posthum publizierter „Urkundenschatz“ (2 Bde., Wilna 1860–62) gilt bis heute als nicht veraltet, da viele von ihm erschlossenen Urkunden inzwischen verloren gegangen sind (S. 149–158).

Eine neubearbeitete Ausgabe des Buches von Šidlauskas in deutscher Sprache mit ausführlichem Quellen- und Literaturverzeichnis wäre ein Desideratum.

Niederwalgern

Povilas Reklaitis

Thomas A. Oleszczuk: Political Justice in the USSR: Dissent and Repression in Lithuania 1969–1987. (East European Monographs, No. CCXLVII.) Columbia University Press. New York 1988. VIII, 221 S.

Lithuania's dissident movement was unique for its broad popular support, the extensiveness of its „samizdat“ and its ability to instill some of its fundamental values in the population at large. Both popular and scholarly analyses often assumed that the situation in Lithuania mirrored that of Poland and frequently overemphasized the religious factor. In his monograph, based on detailed quantitative analysis of „samizdat“, Thomas Oleszczuk attempts to determine the chief characteristics of dissent